

AUCLAIR
RIONDET

SIMON VOM FLUSS

Gesamtausgabe Band 3



AUCLAIR
RIONDET

SIMON VOM FLUSS

Gesamtausgabe Band 3



SIMON VOM FLUSS



CLAUDE AUCLAIR
ALAIN RIONDET

Gesamtausgabe Band 3

DANK an Ennata Auclair, Sarah Auclair-Routier, Délia Wiefjaert, Nanou Bernard, Alain Goutal, Pierre-Pascal Furth, Jérôme Lafargue (La Bande des Cinés), Alice Gaumer, Annie Manoukian, François Migeat, Christian Kastelnik (alias Pilotezero), Philippe Morin, Didier Platteau, Gilles Ratier, Jean-Dominique Riondet, Philippe Routier, Fouad Barsa, Franz Van Cauwenbergh und Jean-Louis Lechat.

LOMBARD dankt Délia Wiefjaert, Ennata Auclair, Sarah Auclair-Routier und Patrick Gaumer für ihre wertvolle Mitarbeit bei der Erstellung dieser Gesamtausgabe.

CROSS CULT dankt Andreas C.Knigge, Paul Derouet und Hartmut Becker für ihre Unterstützung und Mitarbeit.

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Fotos und Dokumente des Dossiers aus den Archiven der Familie Auclair, von Patrick Gaumer und Lombard. Alle Rechte vorbehalten.

Impressum: Die deutsche Ausgabe von SIMON VOM FLUSS Gesamtausgabe Band 3 wird herausgegeben von Cross Cult / Andreas Mergenthaler, Redaktion: Jenny Franz; Lektorat: Silvano Loureiro Pinto, Dossier: Patrick Gaumer; Übersetzung: Paul Derouet und Hartmut Becker. Druck: Hagemayer, Wien

Juli 2022 | ISBN 978-3-96658-777-8

www.cross-cult.de

Redaktionelle Leitung Lombard:
Nathalie Van Campenhoutt
Layout Lombard: Colette Vercouter

© AUCLAIR / EDITIONS DU LOMBARD
(DARGAUD-LOMBARD s.a.) 2016, 2022
All rights reserved.

www.lelombard.com

SIMON VOM FLUSS

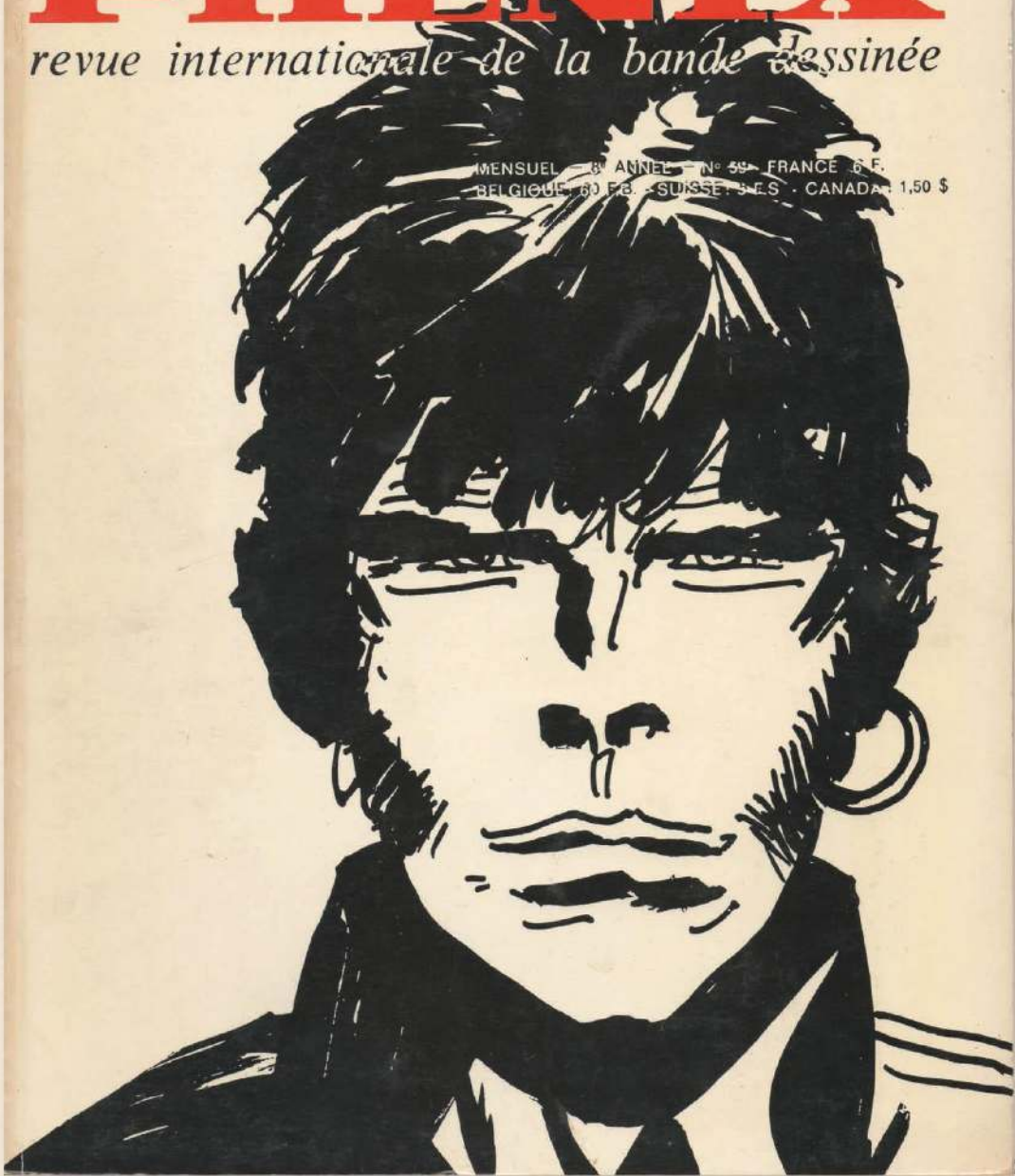


Ein Dossier von **PATRICK GAUMER**

PHÉNIX

revue internationale de la bande dessinée

MENSUEL - 8^e ANNÉE - N° 39 - FRANCE 6 F.
BELGIQUE 60 FB. - SUISSE 5 F.S. - CANADA 1,50 \$



Nach einer Veröffentlichung in der Tageszeitung France-Soir erscheint Hugo Pratts Südseeballade in dem Fachmagazin Phénix (Nr. 39, Juli 1974, Éditions Dargaud).

Zu anderen Ufern ...

Auf der letzten Seite von Zentrum 3 begeben sich Simon vom Fluss und seine Lebensgefährtin Émeline auf die Suche nach einer humaneren Welt. Es handelt sich um eine im August 1978 fertiggestellte Seite, die die Leser aber erst vier Monate später in der Wochenzeitschrift Tintin vorfinden werden. Sie können nicht ahnen, dass sie noch viele Jahre werden warten müssen, bis sie in einem zweiten, akribisch durchdachten Zyklus den Figuren erneut begegnen werden. Auclair hat diesen neuen Zyklus zusammen mit Alain Rioudet entworfen und sich damit gegen Ende der »schönen 1970er-Jahre« – um es mit den Worten von F'Murr (d.i. Richard Peyzaret) zu sagen – beruflich wie persönlich auf neue Abenteuer begeben.

Kann sich der grafische Roman im klassischen Comic durchsetzen?

1974 findet in Angoulême das erste Internationale Comic-Festival statt. Zu den privilegierten Beobachtern zählen Louis Gérard und Didier Platteau vom Verlag Casterman. Für beide Anlass, um feststellen zu müssen, dass ihr traditionsreiches, fast zweihundert Jahre altes Verlagshaus (es wurde 1789 im belgischen Tournai gegründet) als Herausgeber von Hergé (d.i. George Prosper Remi) zwar einen fest etablierten Ruf genießt, dem aber paradoxerweise auch der des etwas Infantilen und Ewiggestrigen anhaftet. Die beiden Verantwortlichen schließen daraus, dass sie in der jetzigen Zeit, in der man »nun alles im Medium Comic zeigen darf(!), die Ärmel hochkrempeln und neue Ideen finden müssen. Ob Hugo Pratt diesen neuen Wind bringt? Noch ist der italienische Autor kaum bekannt, obwohl Kurzgeschichten um seine Figur Corto Maltese in der Wochenzeitschrift *Pif Gadget* und in wenigen Luxusausgaben bei *Publicness* erschienen sind. Auch Casterman hat ihn bereits 1973 mit einer großformatigen Hardcover-Kollektion in seinen Katalog aufgenommen – zugegebenermaßen allerdings ohne nennenswerten Erfolg. Louis Gérard ist sich dennoch sicher und lässt durchblicken, dass der »Gentleman & Glücksritter« eine zentrale Rolle in der Südseeballade spielt, einer über 160-seitigen Erzählung, die gerade in der Tageszeitung *France-Soir* zu Ende gegangen ist. Man müsse sie verlegen. Schnell! Denn Dargaud steht in den Startlöchern und präsentiert das schöne Epos sogar schon in Phénix, einem von Claude Moliterni gegründeten und geleiteten Fachmagazin. Casterman kann sich schließlich durchsetzen und startet 1975 seine Reihe *Les grands romans de la bande dessinée* (dt.: Die großen Comic-Romane) mit sehr schönen und dicken Ausgaben in Schwarzweiß. 1976 veröffentlicht der frankobelgische Verlag, ebenfalls noch in konventioneller Form, die ersten zwei Bände von Jacques Tardis *Adeles ungewöhnliche Abenteuer*. Ist etwa die Zeit reif, mit Comics für Erwachsene anzufangen? Dafür spricht zunächst das Kriterium der Sichtbarkeit der zu der Zeit populären Presseerzeugnisse, z. B. in Form schwarzweiß gedruckter Magazine, die in der Lage sind, lange Geschichten gut zu präsentieren, da sie sie in Fortsetzungen veröffentlichen können. Aus dieser Überlegung heraus wird bald die monatliche Zeitschrift (*À Suivre*) entstehen, das Flaggschiff der Éditions Casterman. Pratt, Tardi, aber auch Claude Auclair sollen dessen Galionsfiguren werden.

(*) aus »In Angoulême trifft Tarzans Papa Asterix«, eine Reportage über den ersten Internationalen Comic-Salon in Angoulême, geschrieben von Colette Porlier und erschienen in *Paris-Match*, Nr. 1292 vom 9. Februar 1974.



Claude Auclair gegen Ende der 1970er-Jahre



Im Oktober 1977, vier Monate vor ihrer offiziellen Herausgabe, schickt Casterman potenziellen Inserenten und Journalisten diese Nullnummer von (*À Suivre*). Mit einem Titelbild von Jacques Tardi (aus Hier Selbst, zusammen mit Jean-Claude Forest) werden darauf Corto Maltese - Venezianische Legende von Hugo Pratt und Bran Ruzh von Claude Auclair angekündigt, ebenso ein ausführlicher Beitrag über die Kelten und die Bretagne, geschrieben von Jean Markale, Pierre-Jakez Helles, Fanch Trimer und Alain Deschamps.

D.R.



Illustration für die Schallplatte
Terre des Vivants von Alan Stivell

Keltische Wurzeln

Chefredakteur wird Jean-Paul Mouglin, ein ehemaliger Journalist vom ORTF (einem staatlichen französischen Radio- und Fernsehsender), der später für *Pif Gadget* und *L'Écho des Savanes* tätig sein wird.

Von der Hochschule für Journalismus mit Sitz in der Rue d'Assas in Paris kommt Anne Porot, sie wird Redaktionssekretärin. Zuständig für das Layout ist Etienne Robial. Vermutlich hat Claude Auclair durch Gespräche mit seinem Kollegen Jacques Tardi von dieser neuen, etwas untypischen Zeitschrift gehört. »Tatsächlich«, bestätigt Didier Platteau, »habe ich Claude Auclair bei Jacques getroffen. Wie später Comès (d.i. Didier Comès) haben wir ihm freie Hand gelassen.«

Die Tatsache, dass Hugo Pratt, der Schöpfer von *Corto Maltese*, das Projekt unterstützt, ist für Auclair eine Qualitätsgarantie: »Hugo Pratt ist im Medium Comic eine sehr wichtige Person. Ich mag insbesondere seinen Bezug zur traditionellen Form des Erzählens als mündliche Überlieferung. Er ist der Geschichtenerzähler schlechthin, der aus diesem Fundus zu schöpfen weiß, den wir alle gemeinsam haben und in dem wir uns alle wiederfinden.«

Claude Auclair sieht darin vor allem eine Chance: »Die Vorgabe, eine Geschichte immer auf 46 Seiten zu erzählen, ist etwas langweilig. Als ich *Simon vom Fluss* entwarf, hatte ich zuerst ein großes, in sich geschlossenes Gesamtwerk im Kopf. Die damaligen Erfordernisse zwangen mich, meine Erzählung in gleich lange Episoden aufzuteilen. Für eine der Episoden, *Die Pilger*, hätte ich gern ein paar Seiten mehr gehabt. Ich hatte viel zu erzählen. Aus Platzmangel musste ich kürzen und die Geschichte vorzeitig beenden. Ich glaube, eines Tages werden die Verleger diese Struktur ändern müssen. Mit *(À Suivre)* ebnet Casterman den Weg in diese Richtung. Ein Comic sollte mit dem Ende des Albums beendet sein, genauso wie ein Roman.« Soviel zur Form. Was den Inhalt betrifft, unterstreicht der Autor Folgendes: »Für mich steckt der Comic noch in den Kinderschuhen, er beginnt gerade, über sich hinauszuwachsen und sich für interessante Themen zu öffnen.« Daher stammt auch die Idee, eine eigene Version der Historie im Allgemeinen, und ihrer keltischen Elemente insbesondere, zu zeigen – ein Projekt, das sich Auclair schon seit längerem vorgenommen hatte: »Das französische Volk lebt im Unterbewusstsein als ein besiegt Volk. Es hat sich vom Trauma der Kapitulation des Vercingetorix nie erholt. Wenn man die Geschichte von dieser Warte aus betrachtet, spürt man bewusst, wie nahe uns diese Vergangenheit noch immer ist. Für mich sind die Gallier meine Großeltern, ich spüre sie ständig unter uns. Unsere Gegenwart knüpft direkt daran an. Schluss mit den riesigen zeitlichen Entfernungen, mit der Komplexität, den Defiziten und Lücken der offiziellen Historie. Gestützt auf eine nicht legitime Macht haben sich die oberen sozialen Schichten mit der politischen Elite vereint und plündern munter das Volk weiter aus, ohne dass es das versteht, geschweige denn etwas dagegen unternehmen kann. Ich versuchte also mit allen Mitteln, eine Geschichte über die Kelten zu erzählen, die wir sind, über unseren Ursprung und über diejenigen, die uns zu dem gemacht haben, was wir sind. Dabei wurde ich mit etwas Gigantischem konfrontiert. Es begann in Asien, von wo aus sie anschließend Jahrhunderte lang durch ganz Europa wanderten und sich ausbreiteten, von Italien bis Irland, von Österreich bis Spanien... Das hätte ich niemals erzählen können, ich musste dafür einen Umweg finden.«

Bran Ruz - Roter Rabe

Im Juni 1976 trifft Claude Auclair nach einer umfangreichen Korrespondenz Alain Deschamps, der sich ebenfalls für Mythen und Legenden begeistert. Er bietet Auclair eine Zusammenarbeit an. Die beiden Männer sind sich sympathisch und scheinen sich gut zu ergänzen: »Am Anfang hatten wir eine Richtung festgelegt, die sich als nicht so gut erwiesen hat: Wir waren in eine durchweg historische Erzählung hineingeraten, in der wir die Klischees von den guten Galliern und den schlechten Römern wiederaufnahmen und die endlos zu werden schien. Deschamps und ich haben angefangen umzudenken, um das Legendäre miteinzubeziehen. So sind wir auf die Legende der Stadt Ys gestoßen, eine Legende aus Douarnenez. In der Bucht soll es eine mythische Stadt gegeben haben, die eventuell sogar existiert hat und überflutet worden ist.« Aus dieser gemeinsamen Überlegung heraus entsteht *Bran Ruzh*, später umbenannt in *Bran Ruz* – auf Bretonisch »Roter Rabe«. Es wird eine bildliche Abfolge, deren Ziel es ist, die »Kulturellen Genozide« anzuprangern und mit dem einzigen und unteilbaren Frankreich abzurechnen, das Jules Ferry und Ernest Lavisse so am Herzen gelegen hatte. (Anm. der Übers.: Ferry - Senator der 3. Republik; Lavisse - nationalbewusster Historiker des 19. Jhd.)

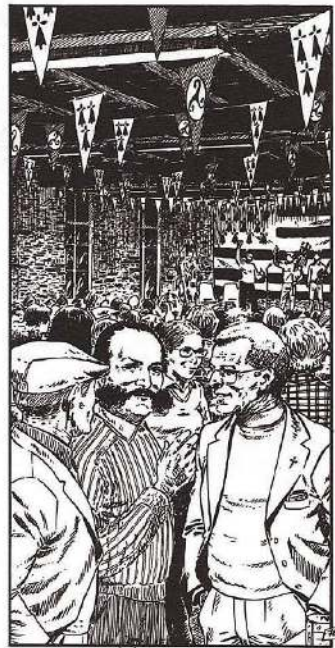
Éditions Casterman bestätigt sein Interesse an diesem grafischen Roman und plant ihn schon für die erste Nummer von (*À Suivre*) ein, die offiziell im Februar 1978 anlässlich des 5. Internationalen Comic-Salons in Angoulême erscheinen soll. Die Journalisten und künftigen Inserenten haben somit das Privileg, es als Preview in der Nullnummer der Zeitschrift zu entdecken, datiert auf den Oktober 1977. Als Ergänzung befindet sich darin ein ausführlicher Beitrag

über die Geschichte der Kelten und ihre Zeit, geschrieben von Pierre-Jakez Helias, Jean Markale, Fanch Trimer und Alain Deschamps. Auclair betont in den Gesprächen, die er gelegentlich mit der Presse in schriftlicher oder audiovisueller Form führt, seine enge Zusammenarbeit mit Deschamps: »Mit Alain bespreche ich alles immer wieder, je mehr die Geschichte an Fahrt aufnimmt. Er liefert mir für jedes Kapitel die Synopsis, ich mache daraus eine erste zeichnerische Abhandlung, dann sprechen wir wieder darüber... Das ist nicht leicht, führt aber zu interessanten Ergebnissen. Ist die Zeichnung erst einmal fertig, formulieren wir zusammen den Text ... Wir haben nichts dem Zufall überlassen, alles wurde ausdiskutiert und abgewogen, bevor die endgültige Fassung entsteht. Zwischen uns herrscht absolute Kommunikation im wahrsten Sinne des Wortes.« Dieses einvernehmliche Bild wird später leider nicht mehr der Realität entsprechen und sich in einigen Jahren für den Autor auf tragische Weise ins Gegenteil verkehren. Aber überstürzen wir nichts und greifen der Chronologie nicht voraus. Im Juni 1982 bringen die beiden, freundschaftlich noch immer sehr verbunden, in (*À Suivre*) Nr. 53 die Geschichte *Histoire de Tuan McCairill* heraus, ein Dutzend Seiten über die Unterdrückung Nordirlands durch die Briten.

Auclair beabsichtigt sogar, zusammen mit Deschamps eine Reihe von Geschichten über die Kriege im Département Vendée zu realisieren: »Das bin ich wohl dem Land schuldig, in dem ich aufgewachsen bin, um denjenigen als Zeuge zu dienen, die den Genozid bekannt machen wollen, den die Republik nach der Revolution von 1789 verübt hat.«



Unveröffentlichtes
Bild aus Bran Ruz



45

D.R.

Bran Ruz Seite 7, erschienen in der Nullnummer von (À Suivre). Hier sind die Sprechblasen noch ohne Text.

Tania von Pepperland

So dynamisch, heterogen und bunt wie das Medium Comic selbst ist auch die aus unterschiedlichen Gruppen von Autoren, Verlegern, Händlern und Lesern zusammengesetzte Comicszene, die mal weniger, mal mehr Kontakt zueinander haben. Historisch gesehen befindet sich diese Szene - im Einklang mit den gesellschaftlichen Ereignissen - vor rund 50 Jahren selbst in Aufbruchsstimmung. So erlebt Paris im Quartier Saint-Germain-des-Près ein fiebrhaftes Frühlingserwachen, während Brüssel die friedliche Atmosphäre einer Provinzstadt behält, und, wie einige lästern, auf ewig der würdevollen alten Dame gleicht, die gerade aus dem Gottesdienst kommt. Ende der 1960er-Jahre ändern sich aber auch hier die Dinge, wengleich auf subtile Art und Weise, und es entstehen etliche alternative, weniger angestaubte Orte. So auch die Buchhandlung *Pepperland* in der Nr. 47 der Rue de Namur, einem Straßenzug, in dem bisher Banken und Luxusgeschäfte vorherrschten, ganz in der Nähe des bürgerlich gediegenen Place Royale. *Pepperland*, erkennbar an ihrer gelben und blauen Fassade, gibt Anlass zu manch spitzen Bemerkungen seitens der beunruhigten Nachbarschaft. *Pepperland* ist eine klare Anspielung auf das imaginäre Land, das vom gelben Beatles-U-Boot (grün in der französischen Version) aus seiner traurigen Diktatur (als ob es je eine fröhliche gegeben hätte!) befreit wurde. Erinnern wir uns: *Yellow Submarine* erlebt gerade einen durchschlagenden und verdienten Erfolg als Trickfilm-Musical in einer grandiosen Pop-Art-Ästhetik von George Dunning und Dennis Abey. Die Assoziation zwischen *Pepperland*



und *Paper Land*, dem Land des Papiers, ist unübersehbar und beabsichtigt. Tania Vandesande, Hohepriesterin dieses heidnischen Tempels, verkauft dort zunächst neue Science-Fiction-Bücher und betreibt ein kleines Antiquariat. Nach und nach aber importiert die Dreißigjährige die neuen Erwachsenen-Comics aus Frankreich, darunter die Verlagsproduktion von Éric Losfeld und die ersten Nummern von *L'Écho des Savanes*, also alles, was die klassischen Buchhandlungen im Namen des „guten Geschmacks“ ablehnen. *Pepperland* wird zum Brüsseler Treffpunkt einer ganzen Generation französischer Autoren. Einmal dort, trifft man nicht selten F'Murr, Jacques Tardi und seine Lebensgefährtin Anne Delobel, Philippe Druillet,

Auf nach
Pepperland!



Ende 1981. Das Plakat im Hintergrund zeigt die Ankündigung von *La Belette*, dem zweiten Comic-Roman von Comès in (*À Suivre*) in der Buchhandlung *Pepperland*, davor eine anscheinliche Gruppe von Autoren und Freunden. Von links nach rechts: Jan Bucquoy, Benoît Sokal, Anne Baruh, Didier Comès, Christiane Bissot, Claude und Délia Auclair, Tania Vandesande, Tito und Pierre Vandenberghe.



Benoît Sokal,
Tania und Claude ...
Es wird gefeiert!

Jean-Claude Forest, Jean-Claude Mézières, Moebius (d.i. Jean Giraud), Yves Frémion, Marcel Gotlib, Nikita Mandryka, Florence Cestac und Etienne Robial, Benoît Sokal ... oder Claude Auclair. Tania beherbergt manchmal diese kleine Gruppe auf der oberen Etage. Es wird gegessen, getrunken, geraucht, getanzt, kurz: eine neue Welt erfinden. Später veröffentlicht *Pepperland* Alben von Tardi, F'Murr, Sokal oder den lautmalersich dröhnenden *Sergent Laterreur* von Touïs (d.i. Vivian Miessen) und Frydman (d.i. Gerald Frydman). Tania Vandesande liebt leidenschaftlich das freie und großzügige Leben. Und Katzen! Während der zehn Jahre, die ihre Buchhandlung existiert, zeichnen ihr Dutzende Künstler eine Serie von Katzen und Katern ... So auch Auclair. Sein Kater zeigt etwas herausfordernd ein Schild mit einem scharfen »Weder Gott noch Herrscher!« Dazu der Autor: »Ich bin schließlich mehr libertär als links oder rechts.«



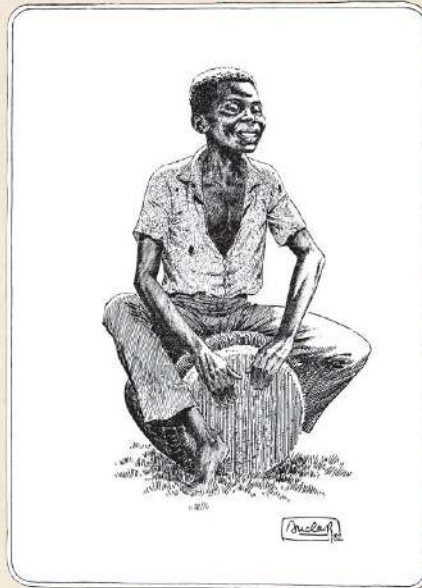
Claude, ein Baby, das heute in den Dreißigern sein dürfte, und Tania.



»Weder Gott
noch Herrscher!«
Eine Tania
geschenkte
Illustration von
Auclair

Analyse, Reisen und eine Begegnung

Während *Bran Ruzh* in (*À Suivre*) beginnt und ein erster Zyklus von *Simon vom Fluss* in *Tintin* endet, erfährt Claude Auclair Privatleben einige Umbrüche. 1978 lässt sich der Autor von seiner ersten Frau Emmanuelle scheiden. Er zieht um nach Saint-Cloud, in die Pariser Vorstadt. Trotzdem hat er immer noch Kontakt zu seinem Schwiegervater und ein Jahr später fährt er zusammen mit seiner Tochter Sarah nach Guadeloupe in die Gemeinde Le Moule im Nordosten der Insel Grande Terre. Diese Reise in die französische Karibik eröffnet ihm im wahrsten Sinne des Wortes neue Horizonte. Zurück in Frankreich zieht er nach Epemon, eine Kleinstadt zwischen Chartres und Rambouillet. Aus beruflichen Gründen, aber auch wegen einer Anfang der 1970er-Jahre begonnenen Psychoanalyse, fährt Auclair jede Woche nach Paris: »Ich hatte aufgrund von Platzangst und Schlafstörungen, die mich völlig zermürbten, diese Therapie angefangen. Dort habe ich ein ausgezeichnetes Experimentierfeld entdeckt. Denn Psychoanalyse ist meiner Ansicht nach über den therapeutischen Aspekt hinaus ein menschliches und philosophisches Abenteuer, das möglichst jeder erleben sollte. Hier treffe ich auf C. G. Jung (d.i. Carl Gustav Jung 1875 – 1961, Schweizer Psychiater) und seine Arbeit über das kollektive Unterbewusstsein. Sie hat mich zu meiner ablehnenden Haltung gegenüber dem herrschenden System geführt, denn keine andere Position ist meiner Ansicht nach möglich und gesund. Darin funktionieren die Menschen, weil sie erfolgreich sein wollen, oder aber, weil es ihnen aufgezwungen wird. Das zwingt sie dazu, eine ganze Vergangenheit zu leugnen, eine ganze Kultur, all ihre sozialen Ursprünge, als wäre das alles schändlich und verwerflich ... In dem Maße wie dieses System sich unnachgiebig verhält, reagiert die andere Seite ebenfalls rigide. Es gibt keine Alternative. Denn wenn man sich nicht anpasst, wird man abgelehnt und wenn man sich anpasst, ist man dazu gezwungen, sich selbst zu zerstören. Die westlichen Systeme sind tödlich.«



Unveröffentlichte Illustration, entstanden nach Auclairs Reise auf die Antillen



Délia, gezeichnet von Claude Auclair



Die Wege der Psychoanalyse führen überall hin, selbst zur großen Liebe. Eines Tages, bevor er in den Zug nach Paris einsteigt, bemerkt Auclair auf dem gegenüberliegenden Bahnsteig eine junge dunkelhäutige Frau. Ihre Blicke begegnen sich. Momente verstreichen. Einige Male wird verstoßen gelächelt oder ein Lächeln auch nur angedeutet. »Ich hatte eine befristete Arbeit angenommen und es war mein letzter Tag. Also würde ich ihm nicht mehr begegnen. Da war eine Unterführung zwischen den Gleisen, er kam herüber. Wir waren vier oder fünf Frauen von den Antillen. Er kam direkt auf mich zu und sagte, dass er mich charmant findet. Solche Komplimente machen mich eigentlich misstrauisch. Er drückte mir einen Zettel in die Hand, auf dem seine Telefonnummer stand. Meine Freundinnen meinten »Ruf bloß nicht sofort an! So habe ich zwei oder drei Tage gewartet ... mit bis zum Hals pochendem Herzen!«

Ein etwas pausbäckiger Claude Auclair zeigt stolz seine neugeborene Tochter.



Alain Riondet, Claude Auclair und ein Unbekannter



Sarah Auclair
mit ihrer kleinen
Schwester Ennata

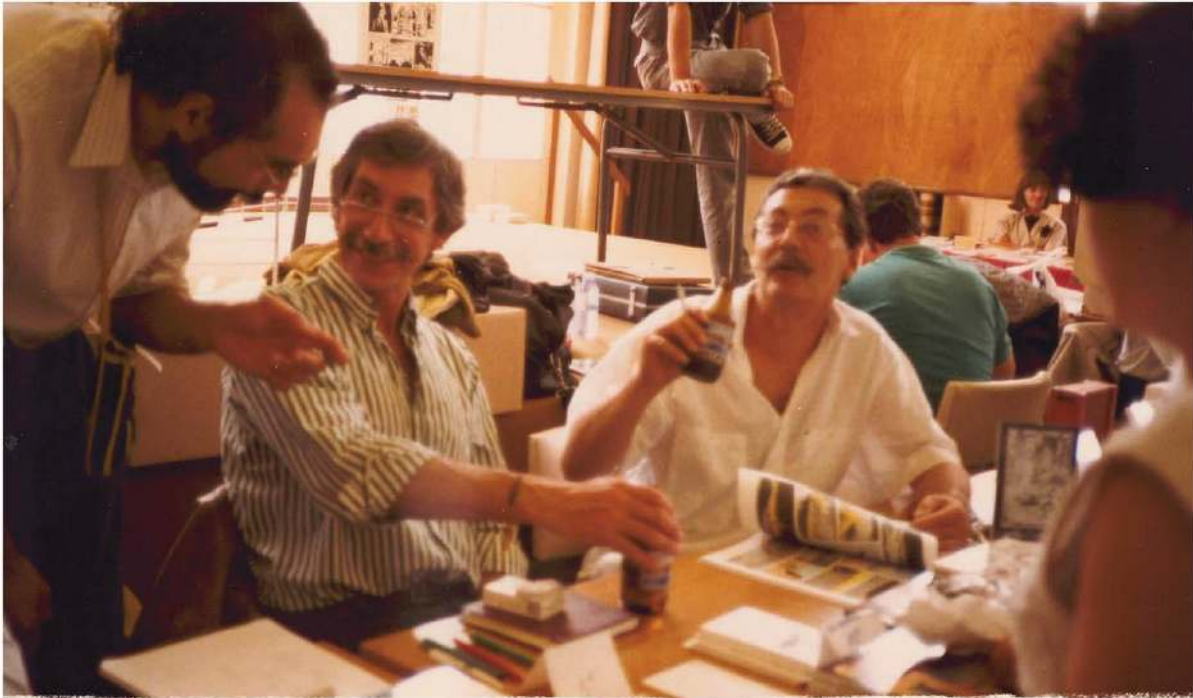
Und so treffen sich Délia und Claude: »Unser erstes wirkliches Rendezvous fand vor der Kathedrale von Chartres statt. Er sagte mir, dass er »petits miquets« (Übers.: kleine Mickey-Mäuse) macht. Ich dachte eher an die Disney-Figur mit den großen Ohren. Ich kannte dieses Metier überhaupt nicht. Zwei Monate später flog ich auf die Antillen in den Urlaub. Ich bin dort 1960 geboren, 1963 oder 1964 kam ich nach Frankreich. Ich war damals drei oder vier Jahre alt und Chartres war mein erster Aufenthaltsort. Mein Vater arbeitete im dortigen Necker-Krankenhaus. Wir kamen in einer Zeit an, als der französische Staat Arbeitskräfte brauchte. Und so sah man in den Krankenhäusern und Verwaltungen viele dunkelhäutige Menschen. Meine Beziehung mit Claude war noch zu frisch, als dass er mich hätte begleiten können. Wir schrieben uns aber. Seine Briefe waren fast Romane und wunderbar geschrieben. Ich habe sie alle behalten!«

Die beiden Verliebten heiraten 1982 in Epemont. Ihr gemeinsames Kind Ennata, Claude Auclairs zweite Tochter, wird ein Jahr später im Juni geboren. Zum Ende des Sommers zieht das Paar mit dem Baby nach La Rochelle, während Auclairs Tochter Sarah zu ihrer Mutter zieht. »Alles ging sehr schnell«, erzählt Délia. »Claude hatte die Arbeit mit seinem Psychoanalytiker beendet ... etwas musste vorgefallen sein, ich habe nie erfahren, was. Wir beschlossen, in das Département Charente-Maritime zu ziehen, denn inzwischen hatten wir Alain Riondet

kennengelernt, mit dem Claude unter anderem *Simon vom Fluss* fortsetzen sollte. Alain hatte uns von seinem Bruder Jean-Dominique erzählt, der damals im Kulturamt von La Rochelle arbeitete. Wir sind dorthin gezogen, und er stellte uns viele Leute aus Künstlerkreisen und auch Seeleute vor. Claude hatte schon begonnen, sich auf sein Bootsprojekt vorzubereiten. In seinen Skizzenbüchern und Texten taucht das Boot überall auf. Es erfüllte sein Leben.«



Ennata und eine ihrer Freundinnen in Claude Auclairs Armen



François Migeat und Claude Auclair bei einer Signierstunde... und anscheinend bester Laune

Le Sang du Flamboyant - Das Blut des Flammenbaums

Die Arbeit für *(À Suivre)* bringt Claude Auclair auf die Idee, ein literarisches Werk zu interpretieren, etwa so, wie Romane - sehr frei - für den Film adaptiert werden. Er möchte Bilder zu dem Roman *Der Mann im Sand* von Jean Joubert beisteuern, eine Erzählung, in der eine unvollendete Stadt an einer Küste im Süden, zwischen Meer und Sumpf gelegen, einsinkt und nur von den schemenhaften Gestalten einiger Herumtreiber heimgesucht wird. Der Autor zeigt sich nach einem Treffen zögerlich und die Idee wird nicht weiterverfolgt. Ebenso ergeht es Auclair mit seiner Idee zur Adaption des Romans *Die Mulattin Solitude* von André Schwarz-Bart.

Nachdem er sich eingehend mit seiner keltischen Identität befasst hat, ist Claude Auclair der Ansicht, es sei nun an der Zeit, das Diskussionsfeld auszuweiten, um den Diskurs über die Rechte von Minderheiten auf Selbstbestimmung zu öffnen und sich direkt damit auseinanderzusetzen. »Ursprünglich wollte ich eine Geschichte erzählen, in der es um Afrika geht, um Sklaverei und Kolonialismus sowie um deren Folgen. Ein Professor beim CNRS (d.i. Centre National de la Recherche Scientifique, das französische staatliche Forschungsinstitut) hat den Kontakt zu Ina Césaire hergestellt, der Tochter des Dichters und Politikers Aimé Césaire aus Martinique.« Dank ihrer Vermittlung trifft der Autor mit François Migeat zusammen, der bereits mehrere sozioökonomische und politische Dokumentarfilme realisiert hat und, inspiriert von der Beaugard-Affäre, gerade dabei ist, ein Drehbuch fertigzustellen. Es handelt sich um die Geschichte eines »nègre marron«^(*), eines aufständischen Plantagenarbeiters, auf der Flucht, der in den 1940er-Jahren eine gewisse Revolte auf den Antillen verkörpert: »Die Welt von Auclair kommt meiner ziemlich nah. Da es mir nicht gelungen ist, daraus einen Film zu machen, habe ich ihm mein Drehbuch anvertraut. Er durfte damit machen, was er wollte.« Der Zeichner veröffentlicht in *(À Suivre)* das ganze Jahr 1984 über *Le Sang du Flamboyant* und ergreift die Gelegenheit, um einer der Hauptfiguren das Gesicht seiner Frau zu geben. »Délia in Szene zu setzen, ist in gewisser Weise ein Akt der Liebe. Und auch ein Spiel«, gesteht er. Inzwischen aber ist es Migeat gelungen, seinen Spielfilm zu produzieren. Das Plakat dafür fertigt logischerweise Auclair. »Wenn mir als Filmemacher die Geschichte von Beaugard gefallen hat, so ist es kein Wunder, dass sie auch Auclair inspiriert hat. Wir teilen das gleiche Faible für Volksmythen und Sagen und haben beide eine Vorliebe für Magisches und Mystisches, die mir bereits in *Simon vom Fluss* und in *Bran Ruz* aufgefallen ist. Auch haben wir das gleiche Interesse an anderen Kulturen.«



L'Homme Guinée
(übers. Der Mann
aus Guinea),
Bleistiftzeichnungen

(*Anm. d. Redaktion: auf den Französischen Antillen bezeichnete man mit »nègres marrons« dunkelhäutige Sklaven, die aus der Gefangenschaft flohen. Das französische Wort »marron« für Braun steht auch in Verbindung mit dem spanischen Wort »cimarrón«, das ein unzähmbares und in der damaligen Zeit der Kolonialisierung als gefährlich betrachtetes, in der Wildnis lebendes Wesen bezeichnet. Dieses wiederum lässt sich von »cima«, der Höhe oder dem Gipfel, ableiten. Viele Versklavte, denen die Flucht gelang, suchten oft Schutz in abgelegenen Gebieten, die für die Kolonialherren praktisch unerreichbar waren.)



DELIA

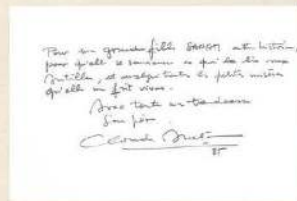
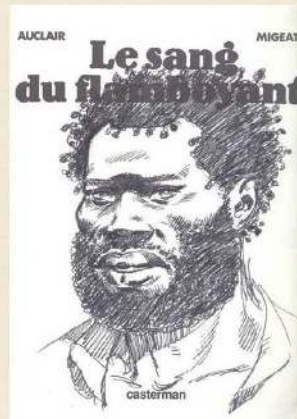


Vorbereitungs-
skizzen für
Le Sang du
Flamboyant

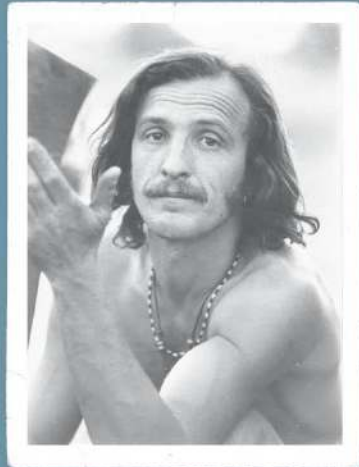
Claude Auctair: »Délia in Szene zu setzen,
ist in gewisser Weise ein Akt der Liebe.«



Bleistiftskizzen einer verworfenen Version des dritten und vierten Bildes auf der Seite 20 von Le Sang du Flamboyant



Widmung von Claude Auctair für seine Tochter Sarah
in dem Album Le Sang du Flamboyant, 1985

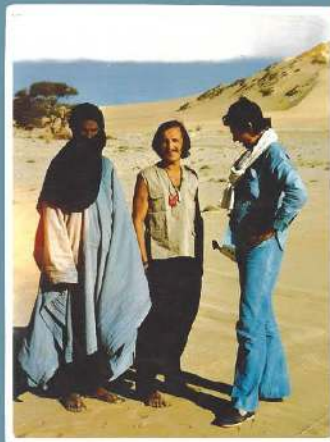


Alain Riondet, Abenteurer und Szenarist

Geboren am 22. Juli 1945 im Departement Charentes, verbringt er einen Teil seiner Jugend in Marokko, bevor er an der Universität Bordeaux studiert. Seine Leidenschaft fürs Reisen führt ihn bald wieder auf den afrikanischen Kontinent. »Trotz des Altersunterschieds von einigen Jahren hingen Alain und ich immer wie Zwillinge aneinander und zusammen mit unseren Freunden waren wir ein zusammengewürfelter Haufen, der aber wie ein Stamm zusammenhielt.« Jean-Dominique Riondet, sein jüngerer Bruder, erinnert sich an die Zeit, als er selbst in Marrakesch lebte und Alain in Rabat. Alain machte bei ihm gerne Überraschungsbesuche: »Er zog dann etwas weiter nach Süden, an der Atlantikküste entlang. Zuerst nur aus Vergnügen, dann als Reisebegleiter. Anschließend lebte er in Niger, wo er sich sogar um ein Jagdreservat kümmerte, sowie in weiteren westafrikanischen Ländern.« Ob auf den großen Verbindungsstraßen oder auf den entlegenen Pisten quer durch die Sahara, Alain treibt sich überall rum, vom damals noch offenen Seguiat el Hamra (*) bis hin zur Wüste Ténéré. Wegen der zunehmenden Gefahr auf diesen Touren und nach der Trennung von seiner ersten Frau – »eine der besten Pistenmechanikerinnen, denen ich jemals begegnet bin«, betont sein Bruder – kehrt der Abenteurer endgültig nach Frankreich zurück und lässt sich in Paris nieder. Dort lebt er zusammen mit Marion. »Mit ihr wohnte er in einem winzigen Zimmer, in dem afrikanische Trophäen zusammen mit verschiedenen Gewehren drei Viertel des Platzes einnahmen. Unter ihrer Wohnung gab es eine dubiose Kneipe, in der ausschließlich Berber verkehrten. Gewöhnlich warf er einen Korb an einem Seil durch das Fenster nach unten, den er dann voll mit Bierflaschen wieder hochzog. Das alles natürlich ohne viel Geld zu haben.«



(*): Inmitten der westlichen Sahara gelegen und bekannt für seine Felszeichnungen, wurde 1976 das 400 Kilometer lange Qued Seguiat el Hamra, das Rote Flussbett, für Touristen geschlossen, nachdem in diesem zu Marokko gehörenden Landschaft die Unabhängigkeitsbewegung Front Polisario die Demokratische Arabische Republik Sahara als selbstständigen Staat ausgerufen hatte.



Als echter Abenteurer und professioneller Reiseführer reist Alain Riondet zehn Jahre lang durch Afrika.

TRANSSAHARIENNE

Alain Riondet
Catherine et Bernard Desjeux



L'HARMATTAN
Collection CAIRN

D.R.

„Und nun, Alter?“, sagte der weiße Mann.

Die Wüste zu durchqueren ist so, als ob man von einer Welt in eine andere übergeht, als ob man über eine gestrichelte Linie zwischen zwei Ufern, zwei festen Gestaden hinüberspringt. An so eine gestrichelte Linie erinnert man sich, wenn man sie zum ersten Mal überquert. Eine vom Leben hinterlassene Spur in der Wüste, von der Wilfred Thesiger sagte: »Keiner schafft es, nachdem er dieses Leben geführt hat, so zu bleiben wie zuvor. Von da an wird er von der Wüste geprägt sein und in sich eine Spur des Nomadenlebens tragen. Er wird, je nach Persönlichkeit, einer sanfteren oder heftigeren Nostalgie gehorchend, der Rückkehr dorthin nicht mehr entkommen können. Denn dieses grausame Land hat die Macht zu verzaubern, die keine wohltemperierte Gegend besitzt.« Es gibt keine Enttäuschung. Die erste Durchfahrt besichert einem unvergessliche Momente, wie sie nur einmal geschehen können. Es erfasst das ganze Wesen und verändert durch eine Metamorphose der Sinne und des Denkens, sodass man sich an diesen Orten anders fühlt. Kinder, die heute leichter Zugang zu dieser Erfahrung haben, lassen sich nicht täuschen. Davon schnell begeistert, bemächtigen sie sich scheinbar mit der größten, verwirrenden Leichtigkeit dieses Raums und fühlen sich vollkommen wohl an dem harten, gnadenlosen und kompromisslosen Ort. Sie berühren ihn und tasten sich durch das fremde und seltsame Gebiet, als wäre es ein guter Bekannter, den man lange nicht gesehen hat. Sie akzeptieren die Umklammerung durch diesen Teil der Erde, vor dem sie eigentlich Angst haben sollten. Die Wüste kann ungeheuerlich auf jemanden wirken, der eine Schwäche dafür hat.

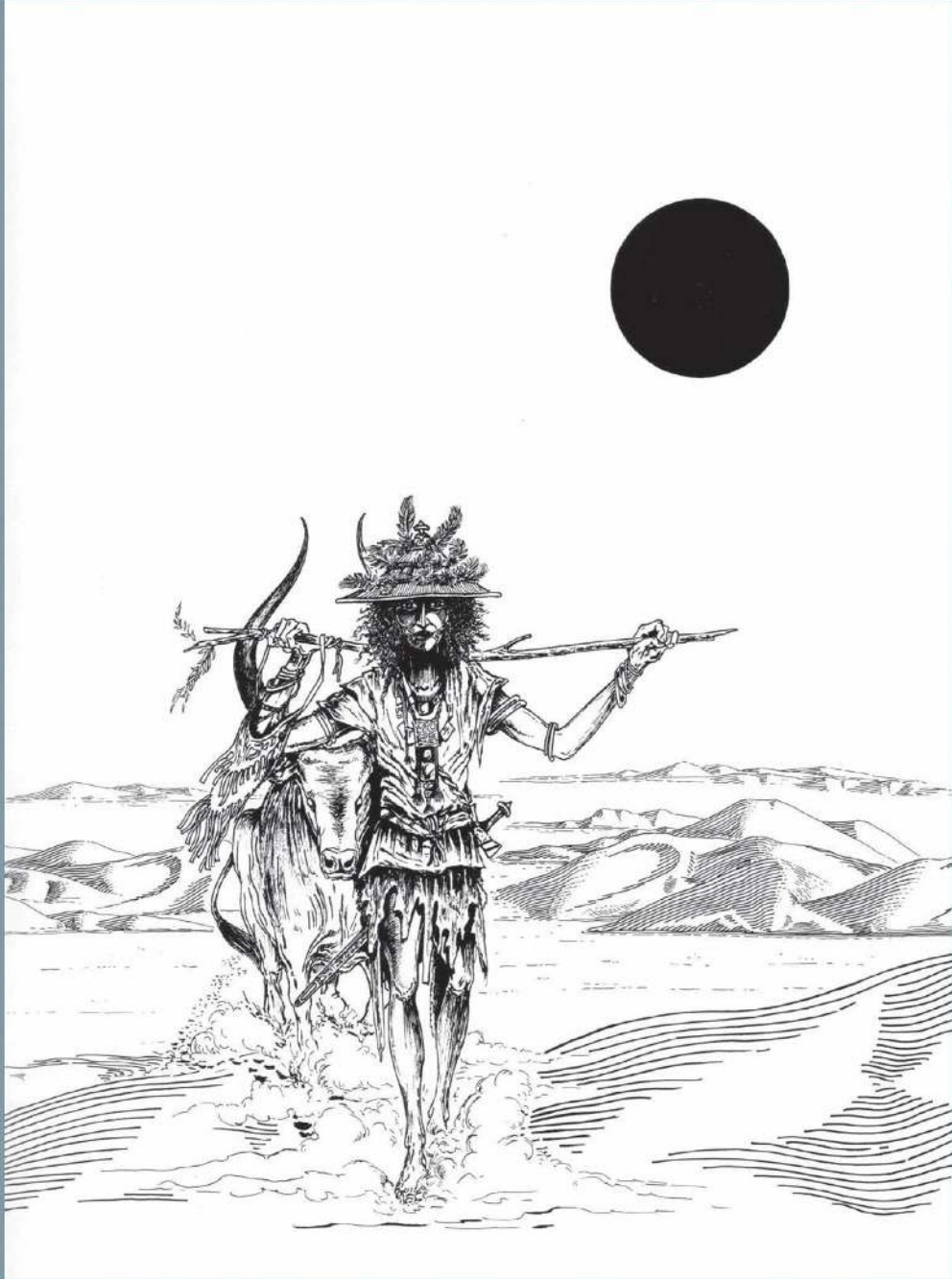
Buchumschlag und Auszug aus Transsaharienne, einem fesselnden Reisebuch von Alain Riondet, illustriert mit Fotos von Catherine und Bernard Desjeux (L'Harmattan, 1984)

Bevor er sich ganz dem Schreiben widmete, träumte Alain Riondet davon, Comicauteur und -zeichner zu werden.

Zu jener Zeit, etwa 1982, trifft Alain Riondet auf Claude Auclair und dessen Frau Délia: »Riondet war ein sehr ängstlicher Mensch, der ungern allein lebte. Alles bei ihm war afrikanisch. Er wohnte nicht weit entfernt von Tatis Laden im Pariser Quartier Barbès. Zugegeben, es war etwas beunruhigend, wenn Claude und ich ihn und seine Lebensgefährtin Marion besuchten. Ich denke, das Viertel gefiel ihm gut. Er fühlte sich dort in seinem Element. Da er in Marokko gelebt und in Afrika den Abenteuerer gespielt hatte, fühlte er sich in diesem kosmopolitischen Viertel nicht fremd.«

Alain Riondet bereitet *Transsaharienne* vor. Mit vielen Fotografien von Catherine und Bernard Desjeux erscheint dieses Buch 1984 bei L'Harmattan. Er arbeitet darüber hinaus als Texter und Ideen gebender Redakteur in einer Werbeagentur, außerdem fertigt er einige Illustrationen und Pressezeichnungen an. »Er hat immer gezeichnet«, ergänzt Jean-Dominique. »Bevor er verreiste, kontaktierte er sogar die Zeitschrift *Pilote*, doch wegen seines Zeichenstils wurde ihm geantwortet, es gäbe bereits Druillet. Man hatte ihm wohl angeboten, eher Szenarien zu schreiben, aber meinem Bruder fehlte damals die Motivation.«

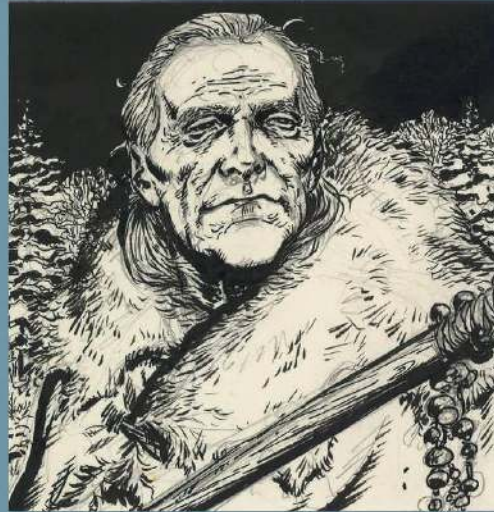




D.R.

Illustration von Alain Rioulet, erschienen in Transsaharienne

Schließlich entscheidet sich Alain Riøndet doch für das Schreiben von Szenarien, zunächst mit Claude Auclair zusammen, und zwar, wie Jean-Dominique Riøndet bezeugt, mit der Fortsetzung des seit 1978 vor sich hin schlummernden *Simon vom Fluss*: »Damals hatte Claude sich in La Rochelle niedergelassen. Dort beendete er zuerst die Arbeit mit François Migeat an *Le Sang du Flamboyant*. Das nahm sehr viel Zeit in Anspruch. Er zog mich etwas ins Vertrauen und erzählte mir, dass er große Lust gehabt hätte, mit meinem Bruder zu arbeiten. Ich verstand es zunächst so, als ob er eine neue Schreiberfahrung teilen wollte. Offensichtlich brauchte er wieder die Zusammenarbeit mit einem anderen Szenaristen, mit jemandem, der eine andere Wahrnehmung mitbringt. Nicht mit Migeat, der mit anderem beschäftigt war, auch nicht mit Deschamps, dem es ehrlich gesagt an Fantasie mangelte ... Es hatte zwischen den beiden noch keinen Streit gegeben, aber klar, mit meinem Bruder würde er mehr zu lachen haben! Claudes Idee war, *Simon vom Fluss* wieder aufzugreifen, eine schon etablierte Serie, um daraus etwas anderes, Neues zu machen, weil er das Gefühl hatte, das postatomare Thema habe sich erschöpft.« Zwischen 1983 und 1986 schaffen Auclair und Riøndet drei große *Simon vom Fluss*-Episoden, von denen eine, *Naufrage* (dt.: Schiffbruch), auf zwei Bände (*Frühlingsstürme* und *Eine einfache Liebesgeschichte*) aufgeteilt ist. Aus mehreren, etwas weiter unten erklärten Gründen, erscheinen sie erst ab 1988 als Alben bei Lombard. Und obwohl Claude Auclair bereits weiß, dass er an Krebs erkrankt ist, beginnt er eiligst mit Alain Riøndet die Saga von *Celui-là* in *(À Suivre)*. Sie bleibt nach dem Tod des Zeichners im Jahr 1990 unvollendet. So wird der zweite Teil dieses graphischen Romans vorausschauend *Celui Qui Achève* (dt.: Der, der beendet) betitelt und von seinen Freunden Jacques Tardi und Jean-Claude Mézières zu Ende gebracht. Er erscheint im Jahr darauf bei Casterman.



Nicht übernommenes Bild von La-Voix-de-tous, der Hauptfigur von *Celui-là*



Nicht übernommenes Bild aus *Celui-là*



Aufbau der Seiten 13 bis 17 von *Celui-là*



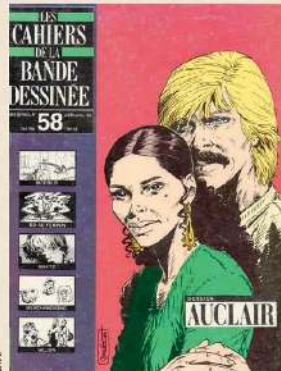
Alain Rioulet als Zeichner, einige Jahre vor der Begegnung mit Claude Auclair

Bereits 1989 arbeitet Alain Rioulet mit Stéphane Dubois zusammen, einem Zeichner, den auch Auclair sehr gut kennt. Mit ihm entsteht *Mérite maritime* für die Zeitschriften *Corto* und (*À Suivre*), eine Abfolge von Geschichten, die im Milieu der Handelsmarine spielen und die vermutlich von den eigenen Reiseerfahrungen des Szenaristen inspiriert worden sind. Anschließend erscheinen sie auch als Alben.

Ein Jahr nach Auclairs Tod lernt Alain Rioulet Nathalie »Nanou« Bernard kennen, die er im Juli 1995 heiratet. Der inzwischen sesshaft gewordene Mann beteiligt sich damals an dem Drehbuch von *Adorable petite blonde* (dt.: Bezaubernde kleine Blondine), einem Fernsehfilm von Philippe Muyl sowie an anderen audiovisuellen Projekten. Am 8. August 1998 stirbt Alain Rioulet mit gerade einmal 53 Jahren an den Folgen eines Gehirntumors. *Fief*, sein erster historischer Roman, der von der Rückkehr eines Ritters von einem Kreuzzug handelt, erscheint ein Jahr später posthum bei Éditions Vents des Sables.



Ausschnitt aus *Amour toujours à Caracas*, einer Episode der Serie *Mérite maritime* von Rioulet und Dubois, erschienen in (*À Suivre*) Nr. 163 im August 1991



D.R.

Nach sechs Jahren Abwesenheit, bereiten sich Simon und Emeline auf ihre große Rückkehr vor. So erscheint das Paar auf dem Titelbild der Ausgabe Cahiers de la bande dessinée Nr. 58, Juni/Juli-Heft 1984.



Skizze für das Titelbild einer Monografie über Claude Auclair, geschrieben von Dominique Poisson. Sie blieb unvollendet.



D.R.

Simon, die Rückkehr?

Nachdem Claude Auclair *Zentrum 3* beendet hat, beschließt er, von *Simon vom Fluss* etwas Abstand zu nehmen. Seine Arbeit für (*À Suivre*) kostet ihn so viel Energie, dass er nicht einmal weiß, ob er überhaupt irgendwann einmal Lust haben wird, die Serie fortzusetzen. Zwar ist ihm bewusst, dass Lombard über die Unterbrechung vermutlich enttäuscht sein wird, er stellt aber auch klar, dass er nicht nur wegen des Einkommens etwa produziert. Für ihn hat es absolute Priorität, ehrlich hinter einem Projekt zu stehen. Das Wort »Opportunismus« hat nie zu seinem Wortschatz gehört. In den folgenden Jahren kann niemand aus den Gesprächen, die er hier und da führen wird, deuten, wie Simons Zukunft aussehen wird.

1978 erklärt Claude Auclair in einer Antwort für das *Schtroumpf Fanzine* auf eine Frage von Jean Léturgie, er habe kein fertiges Szenario, sondern nur Ideen, die er sich notiert und sorgfältig aufbewahrt: »Ich entwickle mich, es ist also normal, dass meine Erzählungen sich ebenfalls entwickeln. Die Grundidee bleibt, aber die Art zu erzählen ändert sich ... Von daher ist die Zukunft von *Simon vom Fluss* ungewiss. Alles hängt von meinen Fortschritten ab und es ist wahrscheinlich, dass ich nach Beendigung dieses ersten Zyklus' nicht mehr so arbeiten kann wie vorher.« Im Januar 1984 erklärt er in einem Interview in *P.L.G.P.P.U.R.*: »Das kommt für mich einer Epoche gleich. Die ist jetzt beendet. Ich werde diese Serie nicht wiederaufnehmen.« Sechs Monate später behauptet er allerdings genauso selbstbewusst gegenüber dem Journalisten Hervé Aussant von der Zeitung *L'Echo Républicain*: »Außerdem habe ich vor, meine Serie *Simon vom Fluss* für *Tintin* bei Éditions du Lombard weiterzuführen.«

1982 wird Claude Auclair gegenüber Gilles Ratier von *Domage* deutlich: »Es wird keinen *Simon vom Fluss* mehr geben. Es war ein Abschnitt meines Lebens, auch das Symbol einer Epoche ... von 1965 bis in die 70er-Jahre. Die Dinge haben sich geändert. Es gibt anderes zu sagen, Dringenderes. Simon ist dafür nicht mehr der Träger. Weiterzumachen, wäre nicht mehr authentisch. Außerdem muss man sich selbst wohl ab und an mal infrage stellen, nur so kommt man voran.« Um 1983 herum, in einem Interview mit Dominique Poisson, der damals vorhat, ihm bei Ludovic Trihan eine Monografie zu widmen, resümiert Auclair dieses ewige Hin und Her folgendermaßen: »Momentan steht die Wiederaufnahme von *Simon vom Fluss* an. Ich weiß, dass es viele überraschen wird, da ich gesagt hatte, ich würde die Serie einstellen, was damals auch ehrlich so gemeint war. Denn ich hatte zu diesem Thema nichts mehr zu sagen, ich war ausgetrocknet. Seitdem hat sich einiges geklärt und ich habe neue Ideen. Und warum sollte ich sie dann nicht auch umsetzen, oder?«

P.L.G.P.P.U.R. widmet seine Nr. 5 der Erinnerung an ein Gespräch mit Claude Auclair, das am 12. Januar 1980 aufgenommen wurde. Philippe Morin: »Claude Auclair wohnte damals in der Nähe von Chartres. Er sollte wegen seiner Tochter Sarah zur Sprechstunde in das Cochin-Krankenhaus kommen. Vor seiner Rückkehr war er über Montrouge (südliche Vorstadt von Paris) zu meinen Eltern gefahren. Ich studierte damals im dritten Jahr Architektur in Paris. Auch Frédéric Blayo und Pierre-Marie Jamet waren an diesem Tag anwesend. Später hat er uns die Illustration für das Cover zugeschickt, nachdem er das Interview korrigiert hatte.«

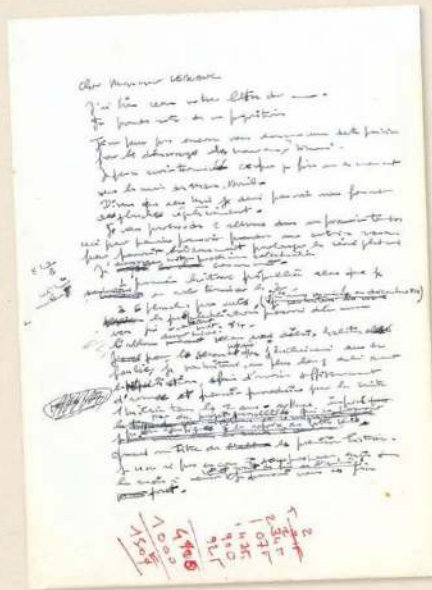


... SIMON DU FLEUVE ...

Claude Auclair, der sich gerade mehr als vier Jahre mit einer anderen, recht langen Geschichte beschäftigt hat, fällt es immer schwerer, zu der Figur Simon zurückzufinden, um sie neu zu inszenieren: »Jedes Mal muss ich sie anders definieren und wieder neu ordnen ... Schließlich wird sie stereotyp. Man sollte, wie in der Literatur, die Geschichte in den Vordergrund rücken und nicht den Helden. Beim Helden wird es zur Falle! Es gibt Zeichner, die mit nichts außer dem strahlenden Helden Geschichten machen. Das ist das Belastende an einer Serie, denn man muss bei jeder neuen Geschichte die Dinge wieder einsortieren.«

Wie kann man den Anforderungen der Serie gerecht werden oder aber sie umgehen? Der Autor sucht nach Lösungen. Wie kann er einen neuen Zyklus starten, ohne sich nur auf Simon und dessen Gefährtin Émeline zu fokussieren? Man darf auch nicht unter den Tisch fallen lassen, dass Émeline schwanger war.

Ist es ein Mädchen oder ein Junge? Was ist aus ihr oder ihm geworden? An Ideen fehlt es nicht. In dem Entwurf eines Schreibens an Guy Leblanc, dem damaligen Vizeprokuristen bei Lombard, präzisiert Claude Auclair, dass er zwei Episoden auf einmal hintereinander produzieren kann.



Entwurf eines an Guy Leblanc adressierten Schreibens, in dem Auclair seine Wiederaufnahme von Simon vom Fluss ankündigt.

Werbedisplay mit Émeline und Simon